

### UNBEKANNTER HELD

John Rabe: ein erfolgreicher Geschäftsmann, guter Familienvater und beliebter Chef. Aber auch ein Nazi und glühender Verehrer Adolf Hitlers. Schon seit fast 30 Jahren lebt er in China – doch 1937 nimmt sein Leben eine dramatische Wende

# DER DEUTSCHE BUDDHA VON NANKING

**E**in Hotel in der kasachischen Hauptstadt Alma-Ata, Anfang der 1990er Jahre. An der Bar kommen ein Deutscher und ein Chinese ins Gespräch. Der Chinese stammt aus Nanking, der Deutsche aus Hamburg. »Hamburg?« Die Augen des Chinesen beginnen zu glänzen. Sofort fragt er nach John Rabe, dem deutschen Buddha. Wie wird dieser große Mann in seiner Heimatstadt geehrt? Doch der Deutsche hat den Namen noch nie gehört: »John wer?« Der Chinese ist fassungslos. Wer ist dieser John Rabe? Warum wird er in China verehrt wie ein Heiliger, in Deutschland aber über lange Zeit totgeschwiegen? P.M. erzählt hier seine Geschichte – das seltsame Schicksal eines rätselhaften Menschen

VON PATRICIA BRÖHM

# JOHN RABE

## Warum der Kaufmann John Rabe nach China geht – und bleibt

John Rabe wird nicht zum Helden geboren. Am 23. November 1882 kommt er in Hamburg zur Welt. Sein Vater, ein Kapitän, stirbt früh. Weil das Geld knapp ist, muss der begabte Junge nach der Mittlere Reife die Schule verlassen. Er findet eine Lehrstelle in einem Hamburger Kontor. Schon früh qualif. ihn das Fernweh. Er ist gerade 20 Jahre alt, als er die weite Schiffsreise an der Südgäste Afrikas, zur portugiesischen Kolonie Mosambique, unternimmt. Auf Empfehlung seines Chefs hat er eine Stelle bei einer renommierten britischen Handelsfirma gefunden. Dort lernt er (akzentfrei) Englisch. 1906 muss er zurück nach Hamburg, um eine Malakka auszuklären. Doch es hält ihn nicht lange in der Heimat. Schon zwei Jahre später schiffert er sich wieder ein. Diesmal heißt das Ziel Peking, wo er zunächst für eine Hamburger Firma arbeitet. Seine Jugendfreundin Dora folgt ihm, 1909 feiern die beiden in Shanghai Hochzeit. Ab 1911 ist Rabe bei der Siemens-Vertretung in Peking beschäftigt.

Insgesamt 30 Jahre wird Rabe mit seiner Familie in China leben, mit nur einer kurzen Unterbrechung, erzwungen durch die politischen Umstände. Während des Ersten Weltkriegs gelang es ihm zwar, trotz der Kriegserklärung Chinas an Deutschland, in Peking bleiben zu können. Doch 1919 musste auf Druck der Briten alle Deutschen das Land verlassen – so sind die Engländer im kaiserlichen China Handel bestige Konkurrenten los. Rabe, politisch naiv und unerschrocken, versteht die wahren Verhältnisse nicht. 1919 ist nicht, er fühlt sich fremd im eigenen Land. 1920 ist er zurück in Peking und eröffnet wieder eine Siemens-Vertretung, hinter einer Strohfirma getarnt. 1921 wird er offiziell Chef der Siemens-Vertretung in Nanking. Und nun beginnt sein seltsames Schicksal.

## DEUTSCHE MASCHINEN FÜR CHINA

Technologietransfer Anfang des 20. Jahrhunderts: Siemens baut die Telefonanlage der Stadt Nanking und die Turbinen des Elektrizitätswerks. Auch die Krankenhäuser der Stadt werden mit deutschen Geräten beliefert. Chinesische Facharbeiter von Siemens ausgebildet, warten die Anlagen. Täglich holt John Rabe in den Ministerien neue Aufträge für seine Firma herein – Boom-Jahre für das Unternehmen und seinen Mann in China!



SIEMENS AG/PHOTODISC



JOHN RABE (RECHTS) MIT SEINER FAMILIE IN CHINA (UM 1910) (PHOTODISC)

## NEUE HEIMAT

Als die Nazis die Macht ergreifen, lebt Rabe seit fast 30 Jahre fern der Heimat, deutsche Zeitungen erhält er mit zwei bis drei Wochen Verspätung. Seine Kinder sind in China geboren und aufgewachsen (links: Sohn Otto mit Amme), auch Rabe fühlt sich hier zu Hause. Doch 1934 wird er Mitglied der NSDAP. Warum? Zeitzeugen belegen, dass Rabe kein politisch denkender Mensch ist. Er tritt der Partei bei, wie man einem Golfclub beiträgt. Außerdem ermöglicht ihm die Mitgliedschaft die Erfüllung eines Traums: die Gründung und Führung einer deutschen Schule in Nanking.



Er ist Kaufmann mit Leib und Seele. Und politisch naiv. Doch Illusionen macht er sich nicht: »Wir sitzen direkt in der Mausefalle«

## China und Deutschland – und die letzten Jahre vor dem Krieg

Die politische Szene Chinas wird in den 1930er Jahren von zwei charismatischen Personen dominiert: Tsiang Kai-shek (links oben mit Ehefrau Song Meiling) ist der Führer der Kuomintang-Partei, die seit 1927 fast das gesamte chinesische Festland beherrscht. Nur wenig Gebiete werden von Mao Zedong (links unten) kontrolliert, dem Anführer der kommunistischen Partei Chinas. Beide Männer streben die Herrschaft über das riesige Reich der Mitte an.

Die Beziehungen zwischen Deutschland und China haben sich nach dem Ersten Weltkrieg positiv entwickelt. Die Deutschen sind die Ersten, die 1928 die Regierung Tsiang Kai-sheks anerkennen. Persönliche deutsche Militärs werden als Berater im Kampf gegen die Kommunisten ins Land geholt, der deutsche Chinahandel erlebt einen Aufschwung. 1936 aber wendet sich das Blatt: Berlin verbündet sich mit Tokio. In China bot diese Allianz große Begehrtnisse aus, denn die Japaner betreiben in Asien eine aggressive Eroberungspolitik. 1932 haben sie Gebiete im Nordosten Chinas annektiert. Im Juli 1937 bricht der chinesisch-japanische Krieg offen aus. Die Erhalten Tsiang Kai-shek und Mao Zedong schließen einen Waffenstillstand, um gemeinsam gegen den äußeren Feind zu kämpfen. Zur Zeit des Nanking-Massakers lässt Hitler China endgültig zugunsten des Bündnisses mit Japan fallen – dem Land, mit dem er wenig später in den Zweiten Weltkrieg zieht.



## EIN MANN MIT HUMOR

Kaum ist John Rabe in Nanking angekommen, lässt er im Garten seines Hauses einen Unterstand bauen, der seinen Angestellten und ihren Familien Schutz bei Bombenangriffen bieten soll. Rabe, der auch in den bittersten Stunden immer einen Rest seines Humors bewahrt, bringt am Eingang ein Schild an: »Bürostunden 9 bis 11 Uhr – das ist die Zeit, in der die Japaner ihre Bombenangriffe fliegen.«

## DIE LAGE SPITZT SICH ZU

Im Sommer 1937 eskaliert der schwelende chinesisch-japanische Konflikt. Im Urlaub in Nordchina erfährt Rabe, dass Nanking bombardiert wird. Er rüst sofort zurück, ohne seine Familie – aus Sicherheitsgründen. Er fühlt sich verantwortlich für die Firma, für sein Haus (rechts), für seine Angestellten. Diese danken es ihm mit ihrer Treue. Sein Assistent, Herr Han (r. im Bild), sagt: »Wo Sie sind, bleibe ich auch.«



## BOMBEN AUF NANKING

1927 hat Tsiang Kai-shek das blühende Nanking (rechts oben) zur Hauptstadt erklärt. 1937 wird die Stadt mit ihren 1,3 Millionen Einwohnern von japanischen Bomben systematisch angegriffen (rechts). Doch das Schlimmste steht noch bevor: Nach der schwierigen Eroberung Shanghais macht sich ein japanisches Millionenheer auf den Weg nach Nanking. Die Kunde vom Rachedurst der Japaner (für die in Shanghai erlittenen Verluste) und von ihrer Brutalität eilt ihnen voraus.



## DAS TAGEBUCH

Rabe ist ein nüchterner Mensch, doch er hat eine geheime Passion: Er schreibt Tagebuch. Gern illustriert er seinen Text mit selbst geschossenen Fotos und kleinen Zeichnungen. Oft bleibt er abends deswegen länger im Büro – sehr zum Verdross seiner Frau. Für die Nachwelt sind die 1996 entdeckten Tagebücher, die er zur Zeit des Nanking-Massakers führte, ein wertvoller Augenzeugenbericht. Sie enthalten auch Einblicke in die Seele dieses Kaufmanns, der die Menschen liebt.

# JOHN RABE

»Im Süden steht der ganze Himmel in Flammen. Es pocht an beiden Haustoren, Frauen und Kinder bitten flehentlich um Einlass«



## SIE KOMMEN!

Am 13. Dezember erobern die Japaner Nanking. Jubelnd marschieren sie ein (rechts). Kurz vorher hat John Rabe, gemeinsam mit zwei Dutzend Ausländern, die zum Bleiben entschlossen sind, schnell noch ein Komitee zur Einrichtung einer Sicherheitszone für die Zivilbevölkerung gegründet. Weil der Deutsche unter den Ausländern der Stadt einen guten Ruf genießt und wegen seines Humors beliebt ist, wird er zum Vorsitzenden gewählt. Damit verknüpft sich auch die Hoffnung, ein Deutscher werde bei den Japanern am ehesten Gehör finden.

## MENSCHEN IN TODESANGST

Für sein Tagebuch fotografiert Rabe, was in der Stadt passiert (rechts). »Es ist zum Weinen, wenn man sieht, wie die Alleiarmlisten auf den Straßen herumirren«, schreibt er. In der knapp vier Quadratkilometer großen Sicherheitszone im Herzen Nankings finden 250 000 Chinesen Schutz, darunter auch Soldaten. Rabe selbst nimmt auf seinem Grundstück mehr als 600 Menschen auf.

## DAS GRAUEN BEGINNT

Rasch erkennt John Rabe, dass der Stadt Schlimmes bevorsteht: »Aus dem Justizgebäude, in welchem wir etwa tausend entwaffnete Soldaten untergebracht haben, werden an die 400 bis 500 Leute gefesselt davongetrieben. Wir nehmen an, dass sie erschossen wurden, da wir verschiedene MG-Salven hörten. Wir sind starr vor Entsetzen.«

## DAS HAKENKREUZ ALS BOMBENSCHILD

In seinem Garten lässt John Rabe eine riesige Hakenkreuzfahne aufspannen. Sie soll die japanischen Piloten von der Bombardierung des Hauses abhalten. Der Plan scheint aufzugehen. In seinem Tagebuch beschreibt Rabe, wie einige Flüchtlinge sich nachts unter der Fahne schlafen legen: »Dieser Platz gilt als bombensicher!«



## DAGEBLIEBEN

Die Japaner stehen vor den Toren! Gegen den Wunsch von Siemens und des deutschen Botschafters beschließt John Rabe zu bleiben. Er will seine Mitarbeiter nicht im Stich lassen. Mit Stahlhelm lässt er sich am Schreibtisch für sein Tagebuch fotografieren. Angst scheint der Kaufmann nicht zu kennen. Am 22. November notiert Rabe: »Es bleibt kein administrativer Beamte hier. Es opfert sich niemand für das Allgemeinwohl von Hunderttausenden von Einwohnern. Schöne Aussichten! Herrgott, wenn doch Hitler helfen wollte!«

## RETTE SICH, WER KANN

In der Stadt bricht Massenpanik aus. Tsching Kai-schek flieht am 8. Dezember per Flugzeug. Auch Ausländer und Chinesen, die es sich leisten können, verlassen die Stadt. Zu Tausenden fliehen sie in den Hafen, wo sie von amerikanischen und britischen Schiffen aufgenommen werden.



Auch bei Telefongesprächen mit dem Shanghai-Hauptbüro bedient Rabe sich vornehmlicher Weise des Stahlhelms!



# JOHN RABE

In Nanking wütet wochenlang eine Orgie der Gewalt. Das Leid ist unermesslich. In Japan wird der »Sieg« über China mit Lampions gefeiert



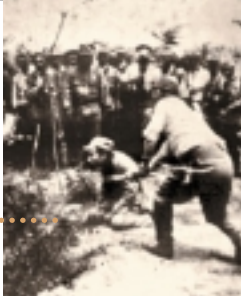
© JEFFREY MAYER

## ÖFFENTLICHE MASSAKER

Mit unglaublicher Brutalität wüteten die japanischen Truppen, obwohl in der Stadt fast nur noch Zivilbevölkerung lebt. Männer, Frauen und Kinder werden erschossen (oben), erschlagen und entpuppt, gefesselte Gefangene von japanischen Rekruten zu Übungszwecken mit dem Bajonett erstochen (links) – Nach außen gibt Rabe nie auf, versucht zu helfen, zu vermitteln. Nur seinem Tagebuch vertraut er an, wie ohnmächtig er sich fühlt: »Wir wissen nicht, wie wir die Leute schützen sollen. Die japanischen Soldaten sind völlig außer Kontrolle geraten.«

## BLUTIGER WETTKAMPF

Japanische Zeitungen scheuen sich nicht, über diese abscheuliche »Heldentat« zu berichten. Zwei Leutenants schließen eine Wette ab: Wer kann schneller 100 Chinesen köpfen?



## Warum wurden sie zu Bestien?

Das »Nanking-Massaker« ist das schlimmste Kriegsverbrechen der Japaner in China. Noch schockierender als die hohe Zahl der Opfer erscheint die Tatsache, dass viele Chinesen nicht nur getötet, sondern regelrecht zu Iode gequält wurden. Wie war es möglich, dass die japanischen Soldaten – viele von ihnen noch sehr jung – sich auflehnten wie Bestien? Die chinesischstämmige amerikanische Historikerin Iris Chang – sie sorgte dafür, dass John Rabes Tagebücher veröffentlicht wurden – findet in ihrem Buch »Die Vergewaltigung von Nanking« mehrere Erklärungen. Zum einen sieht sie kein Verbrechen der Gewalttätigkeit schon in der brutalen, demütigenden Behandlung der japanischen Soldaten durch ihre eigenen Offiziere. Als diese Männer dann die Macht über Leben oder Tod der Chinesen erhielten, so folgert Chang, »brachen jahrelang unterdrückter Zorn und Hass und die Furcht vor der Ohnmacht aus ihnen heraus«. Die Verachtung der Japaner für die Chinesen – das Produkt jahrzehntelanger Propaganda – verschärfte die Situation zusätzlich. Viele japanische Soldaten betrachteten die Chinesen als Untermenschen. Sie zu töten bedeutete ihnen nicht mehr als das Zerquetschen eines Insekts. Schließlich spielte, so Chang, auch der Glaube eine Rolle. Für die Krone des Kaisers war der Krieg eine Art Kreuzung – die Eroberung Koreas wurde als heilige Mission gesehen. Wer sich diesem »heiligen Ziele in den Weg stellte, musste ausgerottet werden.



## VERZWEIFELTE VERSUCHE

Vergeblich versucht Rabe, von den Japanern eine Zusage zu erhalten, dass sie die Sicherheitszone respektieren. In seinem Glauben an den »schlichten und aufrechten Menschen« Hitler schickt er ein Telegramm an den Führer, in dem er »um gütige Fürsprache bei der japanischen Regierung« bittet. Er erhält keine Antwort, doch wenige Tage danach bombardieren die Japaner nur noch militärische Ziele. Purer Zufall – oder hat Rabe doch Erfolg gehabt? Niemand weiß es. In jedem Fall wächst sein Ruf als politisch einflussreicher Mann. Während die Japaner um Nanking herum Tausende massakrieren, bietet die Sicherheitszone unter Rabes Führung relativwenig Schutz. Allerdings kann er nicht verhindern, dass japanische Soldaten immer wieder eindringen, um angelegte chinesische Soldaten abzuführen und Frauen zu vergewaltigen.

© PHOTOFEST.COM/ALAMY.COM/WWW.KONTRAST.COM

## DIE TOPOGRAFIE DES SCHRECKENS

Täglich beschwert sich das Komitee bei der japanischen Botschaft über neue Ausschreitungen. Dabei ist anzunehmen, dass John Rabe gar nicht alle Graut mitbekommen hat. Links: ein Stadtplan aus der Zeit, auf dem die Stätten der schlimmsten Massaker (rote Punkte) markiert sind. Ganz links: Im Zentrum der Stadt liegt die von Rabe eingerichtete Schutzzone. Dort befinden sich auch ausländische Botschaften – doch die meisten Ausländer haben die Stadt verlassen. Zehn Jahre nach dem Massaker wird das Tokyoer Kriegsverbrechertribunal die Zahl der Opfer auf 140 000 beziffert. Chinesische Schätzungen zufolge waren es mindestens 300 000. Die Verbrechen der kaiserlichen Armee werden in Japan bis heute beschönigt, verschwiegen oder sogar geleugnet. Auf ein offizielles Schuldeingeständnis oder das Angebot finanzieller Kompensation wartet man in China vergeblich. Immerhin: 1994 musste der japanische Justizminister Shigetō Nagano zurücktreten, weil er das Massaker in einer Rede als »Fiktion« bezeichnet hatte.



© JOHN RABE (HÖRNER), ALAMY.COM/WWW.KONTRAST.COM



# JOHN RABE

In Nanking war er der »lebende Buddha« für Hunderttausende. In der Heimat wird er »ein Paria, ein Outcast«

## Der Held von Nanking tauscht Kunst gegen Kartoffeln

Es läuft nicht gut für John Rabe im eigenen Land. Bei Siemens wird er nur noch als kleiner Sachbearbeiter beschäftigt. Im Berlin der Kriegs- und Nachkriegsjahre leidet die Familie unter Hunger und Armut. Im April 1946 beschreibt Rabe in seinem Tagebuch, wie sie sich von Brennesseln und Eichelmehlsuppe ernähren. Er tauscht seine chinesischen Statuen gegen Kartoffeln ein. Nach dem Krieg verliert er seine Stelle bei Siemens, weil die Briten sein Gesuch auf Entnazifizierung ablehnen. Grund: Er hat einmal den dortigen Ortsgruppenleiter während einer Versammlung verhört. Außerdem sagt ein Bekannter aus chinesischen Lagern in der Verbannung gegen ihn aus. Ein Mann von Rabes Intelligenz hätte der Partei niemals beitreten dürfen. Erst in der Berufungsinstanz wird er wegen seiner humanitären Arbeit in Nanking entnazifiziert. Die chinesische Kommunistische Regierung findet 1947 Rabes Berliner Adresse heraus und bittet ihn um seinen Lebenslauf auf Staatsleuten in China zu verhängen. Dafür sollte er dem Takaoer Kriegsverbrechertribunal aussagen. Doch Rabe lehnt ab. Er will die Japaner nicht richten. Lieber hält er sich in Berlin mit Auszubildigen über Wasser. In seinen letzten Lebensjahren ist er fast mittellos. Er lebt mit seiner Frau bei seiner Tochter. Rechts: die Familie Rabe. Links unten: Greta Schubert, geb. Rabe, dahinter ihre Tochter Ursula (links) und Gustav. Rechts unten: Dora und John Rabe, dahinter ihr Schwiegervater

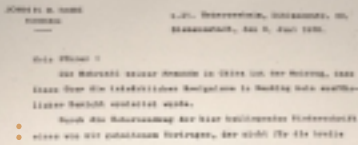


## SPÄTE EHRUNGEN

Als die Menschen in Nanking erfahren, wie es um ihren Helden steht, sammeln sie Geld und schicken Lebensmittelpakete nach Berlin. Doch John Rabe hat resigniert. Am 5. Januar 1950 erkrankt er an einer Schilddrüsenerkrankung und stirbt am selben Abend. Erst im Dezember 1996, als seine Enkelin Ursula Rothbard auf Drängen der amerikanischen Historikerin Iris Chang John Rabes Tagebücher an die Öffentlichkeit bringt, beginnt man sich des Wohltäters zu erinnern. Die New York Times nennt ihn den »Osaka Schindler von Nanking«. Die Chinesen überführen seinen Grabstein im Januar 1997 nach Nanking, wo er einen würdigen Platz in der Gedenkstätte des Massakers findet. Wenig später errichten sie eine Statue von ihm, und noch heute geben Eltern ihren Kindern den Vornamen des für sie unvergessenen deutschen Beschützers. Einmal wird die Statue offiziell auch von deutscher Seite gewürdigt: von Bundespräsident Johannes Rau anlässlich eines China-Besuchs. Eine späte Ehrung für diesen Deutschen, der in China eigentlich nur seine Arbeit machen wollte, aber dabei über sich selbst hinauswuchs. Ein Mann, der in einer vertrackten Zeit und trotz aller Enttäuschungen nie aufhörte, die Menschen zu lieben – den dürfen auch wir nicht vergessen.

## INTERNET-ADRESSEN

- John Rabe Kommunikations-Zentrum: [www.john-rabe.de](http://www.john-rabe.de)
- Weitere Informationen und Links finden Sie unter [www.pm-magazin.de](http://www.pm-magazin.de)



## ENTTÄUSCHUNGEN

- Vor seiner Heimreise gibt John Rabe in Shanghai eine Pressekonferenz und berichtet von den Ereignissen in Nanking. Alle chinesischen Zeitungen und die internationalen Nachrichtengagenten berichten darüber. Doch als Rabe im April 1938 mit seiner Frau in Berlin eintrifft, wird er von der deutschen Presse ignoriert. Er hält einige Vorträge über seine Erlebnisse, u. a. bei Siemens und im Außenpolitischen Amt. Sein dringendster Wunsch ist es, seinem Führer Adolf Hitler persönlich von der Besetzung Nankings und den Leiden der Bevölkerung zu berichten. Er ist im närvigen Glauben, Hitler werde sich für die Chinesen einsetzen, wenn er nur endlich die Wahrheit über ihr Schicksal erfahre. Als er einsehlt, dass er keine Audienz bei Hitler erhalten wird, schickt er ihm den Text seines Vortrags per Einschreiben (oben). Eine Antwort erhält er nicht.



JOHN RABE: GÖTTLICHE GÜTE (DPA)

## ZWEI ORDEN UND EINE VERHAFTUNG

Alles kommt anders, als sich John Rabe das vorgestellt hat. Zwar zeichnet ihm ein Gauleiter mit dem Verdienstkreuz des Ordens des Roten Kreuzes aus (links unten). Stolz lässt er sich mit diesem Orden und dem »Juden«-Orden am blau-weiß-roten Halsband, einer hohen Auszeichnung der Chinesen, fotografieren. Doch dann der Schock: Am 15. Mai 1938 wird er von der Gestapo verhaftet. Die Einkellern erinnert sich: »Es war das einzige Mal, dass Großvater die Wohnung ohne Hut und Mantel verließ.« Nach stundenlangen Verhören lässt man ihn frei, konfisziert jedoch seine Tagebücher. Wegen der deutschen Allianz mit Japan wird ihm verboten, sich öffentlich über die Vorfälle von Nanking zu äußern. Für uns schwer nachvollziehbar: Rabe fügt sich, ohne den Glauben an Hitler zu verlieren. Er steht »hundertprozentig hinter der großen Linie der deutschen Politik.«